

BOHEMOSLAVICA ABSCONDITA

BAND 1

HOLZHAUSEN 2012

MISCELLANEA VINDOBONENSIA BOHEMICA
In Erinnerung an den 200. Todestag von Josef Valentin Zlobický

Stefan Michael NEWERKLA | Hana SODEYFI | Jana VILLNOW-KOMÁRKOVÁ

2012

**HOLZHAUSEN**
DER VERLAG

Impressum:

Reihenherausgeber & Gründer:
Tilman Berger und Stefan Michael Newerkla

Herausgeber Band 1:
Stefan Michael Newerkla, Hana Sodeyfi, Jana Villnow-Komárková

Eigentümer & Verleger:
Verlag Holzhausen GmbH, Leberstraße 122, A-1110 Wien, Österreich

Textnachweis:
Tilman Berger, Laura Huter, Stefan Michael Newerkla, Václav Petrbok, Johannes Reinhart, Stefan Simonek, Dalibor Tureček, Josef Vintr, Taťána Vykypělová und Gertraude Zand

Bildnachweis:
Umschlagbild von Josef Valentin Zlobický – Foto des Originalporträts im Besitz seiner Nachfahrin Nicole Martin, geborene Baker. Grafik im Hintergrund: Ausschnitt aus der Titelleiste, "Entwurf. Zum slavischen Sprach- und Litteratur Institute, für die k. k. Wiener Universität, nach den zweckmässigen Absichten einer hochlöbl. k. k. Studienhofkommission, welches in einem 5 monatlichen Kurse soll vollendet werden." (Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Studienhofkommission, Karton Nr. 74, französische Sprache, 351, 166 ex 1776, Stud. Abt., Wien).

Verlagsort: Wien. - Herstellungsort: Wien. - Printed in Austria

1. Auflage 2012

ISBN: 978-3-90286-800-8

© Verlag Holzhausen GmbH, 2012

Bibliografische Informationen der Österreichischen Nationalbibliothek und der Deutschen Nationalbibliothek

Die ÖNB und die DNB verzeichnen diese Publikation in den Nationalbibliografien; detaillierte bibliografische Daten sind im

Internet abrufbar. Für die Österreichische Bibliothek: <http://aleph.onb.ac.at>, für die Deutsche Bibliothek: <http://dnb.ddb.de>.

Soweit in dieser Publikation personenbezogene Ausdrücke verwendet werden, umfassen sie Frauen und Männer gleichermaßen.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung sind dem Verlag vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

www.verlagholzhausen.at

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Bandherausgeber	9
Grußbotschaft von Václav Havel	10
STEFAN MICHAEL NEWERKLA 235 Jahre Bohemistik an der Universität Wien (in Erinnerung an den 200. Todestag von Josef Valentin Zlobický)	13
TILMAN BERGER Wie die Wiener Tschechen den Verbalaspekt entdeckten	25
TAŘÁNA VYKYPĚLOVÁ Maximilian Schimek: Bemerkungen zu seiner Mitarbeit an Josef Zlobickýs Projekt einer gesamtslawischen Sprachlehre und zu beider Zerwürfnis	37
JOSEF VINTR Václav Vondrák und die Wiener Bohemistik	62
LAURA HUTER Alois Vojtěch Šembera, Lehrer für böhmische Sprache und Literatur an der Universität Wien	67
JOHANNES REINHART Ältere tschechische Handschriften in Wien und Österreich	109
VÁCLAV PETRBOK Die Wiener Feuilletons von V. B. Nebeský: „Však ale má Vídeň jméno od Slovanů (Vindebona), a duch světodějin je přece spravedlivý“	123
DALIBOR TUREČEK Role Vídně při zkoumání české literární romantiky	132
GERTRAUDE ZAND Božena Němcová's Wien	138
STEFAN SIMONEK Zwei unveröffentlichte Briefe deutschböhmischer Autoren an Josef Svatopluk Machar	146

GERTRAUDE ZAND

Božena Němcová's Wien

Božena Němcová ist biographisch eng mit Wien verbunden, eine Wiener Taufmatrikel ist das erste erhaltene Dokument aus ihrem Leben: Am 5. Februar 1820 wurde Němcová in der Kirche zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit in der Wiener Alserstraße auf den Namen Barbara getauft.¹ Als Mutter des unehelich geborenen Kindes ist Theresia Nowotny angegeben, die als Dienstmädchen in einer Gastwirtschaft in der Alservorstadt arbeitete, als Vater wurde nachträglich der aus Niederösterreich stammende Herrschaftskutscher Johann Pankl eingetragen. Němcová's Eltern zogen noch 1820 im Gefolge von Katharina Wilhelmine von Sagan und Carl Rudolf von der Schulenburg nach Ostböhmen;² nur der Vater war als Kutscher immer wieder und besonders in den Wintermonaten für längere Zeit in Wien, wo auch einige seiner Verwandten lebten. Němcová selbst lernte Wien erst als Reisende im Erwachsenenalter kennen.³

Die Stadt Wien finden wir bei Němcová aus zwei verschiedenen Blickwinkeln dargestellt: das eine ist der Blick der Schriftstellerin, die Wien als Schauplatz für ihre Erzählungen verwendet; das andere ist der Blick der Wien-Reisenden, die in Briefen und Notizen ihre Erfahrungen und Beobachtungen wiedergibt. Aus den unterschiedlichen Perspektiven ergeben sich zwei Wien-Bilder, die sich auf interessante Weise entgegenstehen, wie im Folgenden näher ausgeführt werden soll.

¹ In ihrer Familie wurde Němcová Betty oder Bettel gerufen (in der tschechischen Literatur wird die junge Němcová historisch nicht korrekt Barbora oder Barunka genannt); den Namen Božena gab sich Němcová erst als tschechische Schriftstellerin. In Wurzbachs *Biographischem Lexikon des Kaiserthums Österreich* wird Němcová übrigens als „Beatrix Němeč“ geführt (Wurzbach 1869, 172); in diesem Artikel sind allerdings auch einige andere gravierende Fehler enthalten, wie etwa die Bezeichnung der „slovenské pohádky a pověsti“ als „slovenische [sic!] Sagen und Erzählungen“ (Wurzbach 1869, 175).

² In Ostböhmen lebten Němcová's Eltern, bis sie nach dem Tod von Katharina Wilhelmine von deren Schwester und Erbin in das schlesische Sagan (heute Žagaň) geholt wurden (die bereits verheiratete Božena machte die Übersiedlung nicht mehr mit), wo sie bis an ihr Lebensende blieben – der Vater starb 1850 in Sagan, die Mutter 1863.

³ Die Angaben zu Němcová's Wien-Reisen sind unterschiedlich: Georg J. Morava spricht von einer ersten Wien-Reise im Herbst 1841 an das Grab der verstorbenen Großmutter (Morava 1995, 28); Miloslav Novotný erwähnt in seinem Beitrag im *Masarykův slovník naučný* ebenfalls eine Wien-Reise Anfang der 1840er Jahre: „1842 zajeli do Vídně, při čemž B. N. poznala život čes. služebného proletariátu“ (Novotný 1931, 106–107). In der jüngsten Edition der Korrespondenz sind lediglich die kurzen Wien-Aufenthalte im Zuge der Slowakei-Reisen der Jahre 1851 und 1855 durch erhaltene Briefe belegt, und auch im Kalendarium sind keine weiteren Wien-Aufenthalte angeführt (Němcová 2003, 370–377; 2004, 531–538; 2006, 591–599; 2007, 450–461); ob Němcová im Zuge der zweiten Slowakei-Reise 1852 oder der dritten Slowakei-Reise 1853 in Wien Station gemacht hat, geht weder aus den Briefen noch aus den Anmerkungen hervor.

Über die Stellung Wiens in den slawischen Literaturen und auch speziell in der tschechischen wurden bereits etliche Arbeiten publiziert, etwa der Sammelband *Wien als Magnet*, herausgegeben von Gertraud Marinelli-König und Nina Pavlova, oder die von Christa Rothmeier zusammengestellte Anthologie *Die entzauberte Idylle* mit der ausführlichen Einleitung „Das Bild Wiens in der tschechischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts“. Hier werden einige grundlegende Feststellungen getroffen, die auch für Němcová gelten, etwa jene, dass Wien in der tschechischen Literatur bis 1918 – mit wenigen Ausnahmen – immer in Verbindung mit der Alltagsgeschichte der Wiener Tschechen dargestellt wird (vgl. Rothmeier 2004, 14), die von sozialen und nationalen Spannungen geprägt war.

Němcová setzte Wien in drei Erzählungen als Schauplatz ein, nämlich in *Domáci nemoc* (Heimweh, 1846), *Baruška* (1853) und *Dobrý člověk* (Ein guter Mensch, 1858).⁴

In *Domáci nemoc* überwiegt das nationale Thema: die Ressentiments der Wiener gegen die zugereisten Tschechen und deren Neigung zur raschen Assimilation. Die soziale Frage spielt nur im Hintergrund eine Rolle, denn beide Protagonistinnen – ein junges Mädchen und eine alte Frau – sind nicht der Arbeit wegen nach Wien gekommen. Das Mädchen wurde zum Onkel geschickt, um hier etwas zu lernen, die alte Frau ist ihrem Sohn nach Wien gefolgt, der allerdings den sozialen Aufstieg schon geschafft und seine nationale Identität abgelegt hat. Beide können in der neuen Sprache und Umgebung nicht Fuß fassen und leiden an Heimweh. Die Erzählung endet mit der Hoffnung auf eine Rückkehr in die Heimat. In Anlehnung an die seit Dalimil⁵ bekannte Argumentation „Raději sě chci s českú sedlkú snieti, než ciesařovnu německú ženú jmieti.“ (Dalimil 1958, 77) meint die alte Frau über ihren Sohn:

[...] radši bych byla, kdyby byl syn sprostým sedlákem, aspoň bych se mohla s ním potěšit. Půjdu tedy zase domů k dcerám, a raději budu tam o suchých kůrkách než zde o dortách! (Němcová 2002, 12–13)

In der zweiten Erzählung, *Baruška*, verwendet Němcová Wien primär als Ort der sittlichen Bedrohung. Dieser Topos ist nicht Wien-, sondern Großstadt-spezifisch – gegen Ende des 19. Jahrhunderts taucht er schließlich auch in der Prag-Literatur auf, etwa in Vilém Mrštík's Roman *Santa Lucia* von 1893, dessen Held ein böses Ende nimmt, oder sogar noch 1928 in Ivan Olbrachts *Anna proletárka* – hier widersteht das Mädchen vom Lande den Verführungen der Großstadt durch Anschluss an das Arbeiterkollektiv und Eintritt in die Kommunistische Partei. Auch Němcová wählte für ihre Erzählung ein glückliches Ende – in dieser Hinsicht ist sie ganz dem Biedermeier verhaftet: die Heldin und ihr vermeintlicher Verführer, der sich zuletzt als anständiger tschechischer Kerl erweist, kehren als Brautpaar in die Heimat zurück.

Auch die dritte und umfangreichste Erzählung, *Dobrý člověk*, geht gut aus: Die Heldin will hier aus eigenem Antrieb nach Wien, um der Heirat mit einem ungeliebten Mann zu entgehen. Ein Kutscher nimmt sie in seinem Wagen mit, führt sie in die Gesellschaft der

⁴ Alle drei Erzählungen wurden in tschechischen literarischen Zeitschriften erstveröffentlicht: *Domáci nemoc* in „Česká včela“, *Baruška* in „Koleda“ und *Dobrý člověk* in „Posel z Prahy“.

⁵ Die Dalimil-Chronik war von Václav Hanka 1838 neu herausgegeben worden (zweite Auflage 1851) und Němcová höchstwahrscheinlich bekannt.

Wiener Tschechen ein und zuletzt als seine Braut nach Hause. In dieser Erzählung wird das Leben der Wiener Tschechen am ausführlichsten dargestellt, von den sozialen und nationalen Konflikten bis hin zu vergnüglichen Ausflügen in den Prater.

Interessant ist die Entwicklung innerhalb der drei Wien-Erzählungen: Während in *Domáci nemoc* die Helden noch verlorene Einzelindividuen sind, gibt es in *Dobrý člověk* bereits eine Art Wiener tschechische Gemeinschaft. Das entspricht auch der realen Entwicklung. Die Revolution von 1848 stärkte das nationale Bewusstsein der Wiener Tschechen, die seit dem Ende der vierziger Jahre immer mehr einschlägige Vereine gründeten und Veranstaltungen abhielten. Der Anteil der Tschechen an der Wiener Bevölkerung stieg in den fünfziger Jahren rasant, 1856 stammte bereits mehr als jeder fünfte Wiener aus Böhmen, Mähren oder Schlesien.⁶ *Dobrý člověk* führt erstmals eine Art Wiener tschechische Gemeinschaft vor, in der es ein nationales Grundverständnis und ein solidarisches Miteinander gibt.

Němcová kann als erste Autorin von Milieustudien über den Alltag der Wiener Tschechen bezeichnet werden (vgl. Rothmeier 2004, 22 und 28). Diese waren vorwiegend als Diensthilfen beschäftigt, sie gehörten zur ärmsten Bevölkerungsschicht und waren gegenüber ihrer Herrschaft weitgehend recht- und schutzlos. Die realistische Beschreibung des sozialen Leids begleitet aber ein national beherrschender Anspruch, der ebenso wichtig hervorzuheben ist: Den negativen Erfahrungen in Wien stehen die positiven Auswirkungen des Nationalbewusstseins gegenüber; die Helden finden ihr Glück, weil sie Wien verlassen und in ihre Heimat zurückkehren.

In den Briefen und Notizbüchern wird Wien anders gesehen als in den Erzählungen, nämlich vor allem als imperiale Reichshauptstadt, als Zentrum der Verwaltung und Sitz besonders jener Stellen, die für Němcovás Schicksal entscheidend waren: des Finanzministeriums, dem ihr Mann als Inspektor und später als Commissär der Finanzwache unterstellt war, und der Obersten Polizeibehörde, die die Untersuchung gegen das wegen revolutionärer und nationaler Umtriebe verdächtige Ehepaar Němec führte.

Aus der Korrespondenz geht hervor, dass Němcová ihre Wien-Besuche in den fünfziger Jahren vor allem zur Intervention in eigenen Angelegenheiten nützen wollte: Im Jahr 1851 suchte sie das Finanzministerium auf, weil sich ihr Mann um eine Beförderung zum Oberkommissär bemühte. Da sie niemanden erreichte, reiste sie unverrichteter Dinge weiter und bat ihren Wiener Vertrauten Alois Vojtěch Šembera in einem Brief um seine Fürsprache:

[...] prosím Vás snažně, byste si neobtěžoval, co Vám možno, pro nás učinit; dobré slovo v pravý čas a na pravém místě pronesené může mnoho někdy. Vy to znáte všecko, jak to jde a kdo platí [...]. (Němcová 2003, 185; Brief an das Ehepaar Šembera vom 25. Juni 1851)

⁶ 1856 waren von insgesamt etwa 470 000 Wienern rund 105 000 aus Böhmen, Mähren oder Schlesien zugewandert, davon ca. 83 000 Tschechen (vgl. Glettler 1972, 32), was bald zu einer ausgesprochen antitschechischen Stimmung in Wien führte. Bereits nach 1848 wurde in Wien eine Reihe von tschechischen Journalen gegründet (z. B. *Videňský posel* und *Videňský deník*, vgl. Glettler 1972, 447), mit den Vereinsgründungen blühte das tschechische Wien dann in den 1860er Jahren richtig auf (1865 wurde die *Slovanská beseda* gegründet, 1868 der *Akademický spolek* und der *Dělnický spolek*, 1872 der Schulverein Komenský, vgl. Glettler 1972, 467–478).

Ob sich Šembera, der nicht einmal in eigenen Angelegenheiten besonders erfolgreich war, für Němec einsetzte, ist nicht bekannt. Jedenfalls aber wurde dieser noch 1851 provisorisch und 1852 definitiv zum Oberkommissär befördert (vgl. Novotný 1931, 107).

Die Freude währte nur kurz, denn der Leiter der Obersten Polizeibehörde in Wien, Johann Franz Freiherr Kempen von Fichtenstamm, gab nach dem Attentat auf Franz Joseph im Jahr 1853 Befehl, noch einmal alle Personen zu durchleuchten, die sich 1848/49 am politischen Geschehen beteiligt hatten. Němec wurde neuerlich angezeigt, vom Dienst suspendiert und sein Gehalt durch eine notdürftige Alimentation ersetzt. Um sich über den Stand der Untersuchungen zu erkundigen und eventuell einen günstigen Einfluss auf das Ergebnis zu nehmen, sprach Němcová 1855 wieder im Finanzministerium vor. Vom Besuch beim zuständigen Referenten, Albert Freiherr Ritter von Neuwall, berichtete sie nach Hause,

že je žoviální člověk a že s ním je promluvení [...]. – Ba ono to vskutku není ve Vídni tak zlý, jako zde ty roty to dělají. (Němcová 2004, 317; Brief an Josef Němec vom 25. November 1856)

Nach Auskunft von Neuwall sollte der Fall Němec bald entschieden werden – und tatsächlich wurde Josef Němec drei Monate nach Němcová's Besuch im Ministerium endgültig aus dem Dienst entlassen.

Bei diesem letzten Wien-Besuch stand Němcová übrigens auch selbst unter Polizeiaufsicht; vor Antritt ihrer Reise schrieb Kempen von Fichtenstamm an den Wiener Polizeidirektor:

Da sie ihre Reisetour über Wien [...] einschlagen wird, so wollen E. H. sogleich die Einleitung treffen, dass die Ankunft der Božena *Nemec* in Wien wahrgenommen, dieselbe während ihres Hierseyns auf unauffällige Weise beobachtet [...] werde. Ueber die Haltung der Nemec in Wien ist mir Bericht zu erstatten. (Novotný 1957, 236)

In Wien befanden sich aber nicht nur die Zentren der Macht und der Bürokratie, sondern auch einige Bekannte und Freunde aus den Jahren des nationalen Aufschwungs, die als Lehrende, Journalisten oder Beamte nach Wien gekommen waren und hier dem Mittelstand angehörten, wie etwa der schon erwähnte Šembera; von ihnen wurde Němcová manchmal auch finanziell unterstützt.

An Šembera wandte sie sich mehrmals in Bittbriefen, und zwar sowohl für sich selbst, als auch für ihren Mann. Im Jahr 1854 etwa schrieb sie an den Freund:

Přece však se musím jen po nějaké službě ohlédnout, abych mohla rodinu uživit. Kdybyste věděl o něčem ve Vídni, já bych šla i jinám, to jest, kdyby se mi to vyplátilo. [...] Ve Vídni se přece spíše něco trefí než zde, není tam takových ohledů a tretů jako zde. (Němcová 2004, 80; Brief an Alois Vojtěch Šembera vom 26. August 1854)

Und für ihren arbeitslosen Mann versuchte sie 1856 Šemberas Hilfe zu erwirken:

[...] šel by kamkoli. Jestli byste ve Vídni o nějaké pro něho prospěšné službě věděli, pište nám, prosím Vás. (Němcová 2004, 202; Brief an Alois Vojtěch Šembera vom 13. Jänner 1856)

Offensichtlich spielten Němcovás Ressentiments gegen Wien – zumindest in ihrer Lebensrealität – keine Rolle mehr. Von ihrem letzten Aufenthalt ist ganz im Gegenteil eine Reihe von Briefen und Notizen erhalten, in denen sie die Vorzüge der Stadt vermerkt, etwa im *Zápisník* des Jahres 1855:

Krásná je ta naše Praha, to je jisto, ale Vídeň je bohatá, to je vidět při prvním kroku, který do města udělá[š], že je tu residence, že tu středíště obchodu i velkého světa. (Němcová 1855, 8)

Němcová zählt in einem Brief nach Prag die städtebaulichen Schönheiten auf, die sie mit Šembera besuchte:

Poslední půldne chodila jsem take s Šemberou po Vídni, ukazoval mi krásný, nádherně stavený Arzenal – Belveder obnovený, v botanické zahradě jsme byli – a [v] několika ulicích [...]. (Němcová 2004, 165–166; Brief aus Ostřihom [Esztergom, dt. Gran] an Theodora, Jaroslav, Karel und Josef Němec vom 2. August 1855)

Šembera wohnte im dritten Bezirk, damals gemeinsam mit dem vierten Bezirk das bevorzugte Zuzugsgebiet der Tschechen; Němcovás Verwandte wohnten meist auf der Wieden, also im vierten Bezirk, der 1850 durch Eingemeindung mehrerer Vorstädte entstanden war.

Auch die wirtschaftlichen Vorzüge Wiens nahm Němcová, die sich seit Jahren in schweren finanziellen Nöten befand, aufmerksam wahr:

Stěžujou si na drahotu, ale [...] zelenina a ovoce je lacinější než v Praze. Jsou již zde hrozny. – Broskev jedna krásná za 1 kr., v Praze by musel dát 3 kr. a tak v poměru všecko ovoce. Mně chutná nejlépe víno. (Němcová 2004, 163; Brief an Josef Němec vom 29. August 1855)

[...] i pečivo pěknější než v Praze a maso, to je radost [...]. (Němcová 2004, 166; Brief aus Ostřihom [Esztergom, dt. Gran] an Theodora, Jaroslav, Karel und Josef Němec vom 2. September 1855)

Nicht zuletzt machte die politische Stimmung in Wien auf Němcová einen besseren Eindruck als jene in Prag. Dort herrschte nach der Niederschlagung der Revolution eine

große nationale Depression,⁷ im Vergleich schien die Erinnerung an das Jahr 1848 in Wien lebendiger. Němcová notierte sich im *Zápisník*, dass zum Beispiel Passanten, die man nach dem Weg fragte – ohne dass man sie darum gebeten hätte – gleich erzählten, wo überall Barrikaden gestanden und Kämpfe stattgefunden hatten:

A když ve Vídni jdeš, a ptáš se na tu neb onu ulici neb cestu a jde s tebou člověk kus přes ulici, hned ti ukazuje: zde byla v tom roku barkáda, zde stáli ti, zde oni, a tamto se také bili, aniž by se jich člověk ptal. (Němcová 1855, 8)

Die Einschätzung, dass im Wien der fünfziger Jahre mehr los war als in Prag, teilten viele Zeitgenossen; zum Beispiel berichtete Žofie Rottová, die spätere Schriftstellerin Podlipská, ihrer besten Freundin Němcová brieflich von einem Wien-Besuch ihres Schwagers und ihres Bruders, in dem sie besonders hervorhob, wie gut es den beiden in Wien gefallen hatte:

[...] zvláště Jindřich si libuje tam tu veselost a živost na ulicích, zdá se mu v naší Praze tůze smutno (však je Praha nyní také jako vymřelá). (Němcová 2003, 243; Brief von Žofie Rottová an Němcová vom 12. September 1852)

Nicht einmal die Cholera, die in Wien regelmäßig nach Hochwassern wütete, so auch im Jahr 1855, konnte dieses Bild verzeichnen, denn sie machte sich laut Němcová kaum bemerkbar:

Ve Vídni panuje cholera řádně, ale není to cítit nikde, leda v umrlčích dvorech [...]. (Němcová 2004, 163; Brief an Josef Němec vom 29. August 1855)

Und schon gar nicht stieß sich Němcová am Gemüt der Wiener, wie man im *Zápisník* nachlesen kann:

Jeden druhému nadá: Du oltr Esl, du Tabschedl, verruktr Michl, Ochs, a bůhviak, a za chvíli se ptá jeden druhého: „Bist epr háb?“ – „No du Off urrnischer, do misti ollweil háb sein, bist ja grob wie a olter Sock“ a tak to jde. (Němcová 1855, 8)

Sofort im nächsten Satz fügt Němcová hinzu:

Velmi se mi mezi nimi líbilo. (Němcová 1855, 8)

Im folgenden Jahr 1856 schrieb sie Šembera, wie gerne sie zu einem längeren Aufenthalt nach Wien käme:

⁷ „Der Mißerfolg [der Revolution von 1848],“ so urteilte Tomáš Garrigue Masaryk im Rückblick, „schien für lange Jahre von einem neuerlichen Versuch, die eigenen Kräfte zu erproben, abzuraten, er unterminierte das Selbstvertrauen und lehrte schließlich, vor einem kompromisslosen Gegner zu kapitulieren [...]“ (zitiert nach Pithart–Příhoda–Otáhal 2003, 90–91).

Ráda bych jednou navštívila Vídeň na několik dní a byla by to pro mě rozkoš, kdybych mohla s Vámi všechna znamenitá místa si zase jednou prohlídnout. (Němcová 2003, 215; Brief an Alois Vojtěch Šembera vom 5. November 1856)

Aufgrund ihres schlechten gesundheitlichen Zustands und der katastrophalen finanziellen Lage konnte Němcová jedoch keine weiteren Wien-Reisen unternehmen, sie hatte die Stadt im Jahre 1855 zum letzten Mal gesehen.

Das eigenartige Verhältnis zwischen den zwei vorgestellten Wien-Bildern entspricht einer Grundtendenz bei Němcová, nämlich der Diskrepanz zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Idylle und Realismus. Üblicherweise interpretiert man das literarische Werk von Němcová als Flucht vor der harten Realität in eine heile Welt. Zur Veranschaulichung dieses Mechanismus soll ein Beispiel mit explizitem Wien-Bezug dienen: In Němcovás berühmtestem Werk nämlich, in der *Babička*, entschläft die Großmutter selig im Kreise ihrer Familie; das ganze Tal weint, „že není více babičky“, und begleitet sie in einem stattlichen Leichenzug, sogar die Fürstin blickt der Verstorbenen nach und flüstert die berühmten letzten Worte „Šťastná to žena!“ (Němcová o. J., 376).

Němcovás Großmutter mütterlicherseits, Magdaléna Novotná, geborene Čudová, die gemeinhin als Vorbild für die literarische Figur der „Babička“ angesehen wird, starb in Wien. Eine ihrer Töchter hatte hier den Heringshändler Simon Fräntzel geheiratet, bei dem die Großmutter, wie aus dem Verlassenschaftsprotokoll hervorgeht, in „gänzlicher Verpflegung“ war. Sie starb im Jahr 1841, begraben wurde sie auf dem Matzleinsdorfer Friedhof.⁸ In der „Sperr-Relation über den Todtenfall“ vom 19. April 1841 heißt es über die „Tage-löhnerswitwe“, dass sie „außer der wenigen Leibskleidung“, mit welcher sie „auf Kosten einer Bruderschaft beerdigt worden sey“, nichts besessen habe (vgl. Irmann 1971, 354).⁹

Von den Fakten laut amtlichen Urkunden aber zurück zu Němcovás Wien-Bildern, in denen sich das Verhältnis zwischen Traum und Wirklichkeit umzudrehen scheint: Die schöne und freundliche Residenzstadt, die Němcová in den persönlichen Briefen und Aufzeichnungen darstellt und in die sie manche Hoffnung setzt, ist in den Erzählungen ein Ort der sittlichen Bedrohung, der sozialen Verarmung und der nationalen Unterdrückung. Erst durch den Entwurf dieses negativen Bildes kann aber Němcová ihren national-erzieherischen Anspruch vermitteln und als Gegenentwurf die heile und idyllische tschechische Welt präsentieren.

⁸ Das Grab der Großmutter existiert übrigens nicht mehr, weil der Matzleinsdorfer Friedhof um 1940 zu einer Parkanlage umgestaltet wurde. Nicht nur Němcovás Großmutter, sondern auch der erste Übersetzer der *Babička*, der mährische Journalist Jan Ohéral (1810–1868) verbrachte sein Lebensende – ebenfalls in ärmsten Verhältnissen – in Wien. Auch er ist hier begraben: „Der Schriftsteller-Verein ‚Concordia‘ veranstaltete dem wackeren Collegen ein ehrenvolles Begräbniß. Unter den mehreren Kränzen, die seinen Sarg schmückten, befand sich einer mit rothem Bande, auf dem in Goldbuchstaben die Inschrift stand: ‚Wer für Freiheit, Recht und Volk gewirkt wie du, der geht im Frieden ein zur ewigen Ruh.‘“ (Wurzbach 1870, 48).

⁹ Mit dieser Bruderschaft ist nach Irmann vielleicht die Florianische Liebs- und Hülfsversammlung gemeint (vgl. Irmann 1971, 363).

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur:

- Němcová, Božena (o. J.): *Babička. Obrazy venkovského života*. Praha.
 Němcová, Božena (1855): *Cesta přes Vídeň a Prešpurk na Sliač. Výňatek ze zápisníku z roku 1855.*
 Hrsg. v. Miloslav Novotný. Praha.
 Němcová, Božena (2002): *Domácí nemoc. Obrázky nynějšího života*. In: *ibd.: Povědky*. Praha, 7–13.
 Němcová, Božena (2003): *Korespondence I. 1844–1852*. Praha.
 Němcová, Božena (2004): *Korespondence II. 1853–1856*. Praha.
 Němcová, Božena (2006): *Korespondence III. 1857–1858*. Praha.
 Němcová, Božena (2007): *Korespondence IV. 1859–1862*. Praha.

Sekundärliteratur:

- Dalimil (1958): *Nejstarší česká rýmovaná kronika tak řečeného Dalimila*. Hrsg. v. Bohuslav Havránek und Jiří Daňhelka. Praha.
 Glettler, Monika (1972): *Die Wiener Tschechen um 1900. Strukturanalyse einer nationalen Minderheit in der Großstadt*. München – Wien.
 Irmann, Adolf (1971): *Neue Forschungsergebnisse zur Biographie von Božena Němcová*. In: *Österreichische Osthefte* Jg. 13, 353–364.
 Marinelli-König, Gertraud – Pavlova, Nina (Hrsg.) (2004): *Wien als Magnet? Schriftsteller aus Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa über die Stadt*. Wien.
 Morava, Georg J. (1995): *Sehnsucht in meiner Seele. Božena Němcová, Dichterin. Ein Frauenschicksal in Alt-Österreich*. Innsbruck.
 Novotný, Miloslav (1931): *Němcová, Božena*. In: *Masarykův slovník naučný. Lidová encyklopedie všeobecných vědomostí* Bd. 5, N–Q. Praha, 106–108.
 Novotný, Miloslav (Hrsg.) (1957): *Život Boženy Němcové. Dopisy a dokumenty* Bd. 5: *Slavný rok 1855: Vydání Babičky, čtvrtá cesta na Slovensko*. Praha.
 Pithart, Petr – Příhoda, Petr – Otáhal, Milan (2003): *Wo ist unsere Heimat? Geschichte und Schicksal in den Ländern der Böhmisches Krone*. München.
 Rothmeier, Christa (2004): *Božena Němcová, Ein guter Mensch*. In: *Dies.* (Hrsg.): *Die entzauberte Idylle. 160 Jahre Wien in der tschechischen Literatur*. Wien, 162–182.
 Wurzbach, Constant von (1869): *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich* Bd. 20, *Nabielak – Odelga*. Wien, 172–176.
 Wurzbach, Constant von (1870): *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich* Bd. 21, *O'Donnell – Perényi*. Wien, 46–48.

Shrnutí

Božena Němcová nahlíží na Vídeň ze dvou rozdílných perspektiv: na jedné straně z pohledu spisovatelky, pro kterou se město stává dějištěm povídek z prostředí vídeňských Čechů, na druhé straně jej vnímá jako cestovatelka, která své zkušenosti a postřehy zachycuje v dopisech a poznámkách. Zatímco v literárním díle je Vídeň ztvárněna jako místo sociálního a národního ohrožení, v osobních dokumentech vystupuje jako skvoucí rezidenční město, jako politické a hospodářské centrum říše. Pro Němcovou typický poměr mezi neradostnou realitou a fiktivní idylou se tak ve vztahu k Vídní promítá opačně: reálná Vídeň je hezčí a přátelštější než fiktivní město v literárním díle autorky.

Institut für Slawistik der Universität Wien
 Campus der Universität Wien, Hof 3
 Spitalgasse 2–4
 1090 Wien
 Österreich
 gertraude.zand@univie.ac.at

Gertraude Zand